

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2021

Vormärz, Nachmärz /
Risorgimento, Postrisorgimento:
Deutsch-italienische Perspektiven

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Tania Eden (Bochum), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Wolfgang Lukas (Wuppertal), Sandra Markewitz (Bielefeld), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Florian Vaßen (Hannover)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2021
27. Jahrgang

Vormärz, Nachmärz /
Risorgimento, Postrisorgimento:
Deutsch-italienische Perspektiven

herausgegeben
von
Anne-Rose Meyer

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von
Aisthesis Verlag Bielefeld 2022
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1698-8
Print ISBN 978-3-8498-1819-7
E-Book ISBN 978-3-8498-1820-3
www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Grundlagen für weitere Forschungen zu Florenz im 19. Jahrhundert und seinen deutschen Bewohnern zu legen. Das friedliche Miteinander in Italien ist aber nicht von Dauer: Kosmopolitismus und internationale Netzwerke in Florenz setzen die Staatsgründungen ein Ende: Die beiden „verspäteten Nationen“ grenzen sich – nationalistisch orientiert – voneinander ab und dieser Entwicklung folgen auch viele ihrer Angehörigen.

Anne-Rose Meyer (Wuppertal)

Patricia Czeziór: Die Figur des Philisters. Projektionsfläche bürgerlicher Ängste und Sehnsüchte in der Romantik und im Vormärz. Göttingen: V&R unipress, 2021.

Der Philister ist die Projektionsfigur jener Emanzipation, die nicht gelingen wollte. Es sind die retardierenden Momente des Vormärz (Philister „zwischen den Denunzianten, die das System der Metternich'schen Repressionspolitik stützten“ (S. 160)), die in dieser Figur aufscheinen, die von Patricia Czeziór in sehr ansprechenden Formulierungen dargestellt wird. Eine Vielzahl sich überlagernder Bezüge wird – von Brentanos *Der Philister vor, in und nach der Geschichte* bis zu E. T. A. Hoffmanns *Goldenem Topf*, Eichendorffs *Krieg den Philistern* u. a. – verhandelt. Auch in Rede steht eine Lebensform, die ihren Vertretern oft unbewusst bleibt, damit in der Nähe der Lebenslüge immer schon situiert ist, freilich einer, die im Normalfall nicht aufgelöst wird, sondern bestehen bleibt im blinden Überlegenheitsgefühl des arrivierten Bürgers in beruhigendem Gleichmaß des Wohlstandes und des Mainstream-Kunstgeschmacks, der die brave Illustration der eigenen mittleren Seelenlage, nicht das Außerordentliche oder, romantisch getönt, die Einheit des *hen kai pan*, die Alleinheit erwartet. Philisterkritik lässt sich als Genre begreifen, das implizit eine große Vorgabe des Ernstdiskurses Hegel'scher Provenienz angreift: sei es aus explizit vormärzlich-kämpferischer oder sehnd-romantischer Perspektive, das Diktum der *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, dass das Wirkliche und das Vernünftige in der höchsten Verkörperung des preußischen Staates in eins fallen, kann der politischen Einsicht der Vormärz-Kritik nicht genügen. Es wird nicht nur von Heine ironisiert, sondern – an unerwarteter Stelle – von Karoline von Günderrode in einer Aufklärungskritik des damals rezenten Vernunftideals, das insbesondere als Besessenheit des Messens und der Messbarkeit zu sich kam (vgl. Günderrodes Gedicht *Vorzeit und neue Zeit*).

Der Philister erinnert daran, dass die Annahme der Identität von Wirklichem und Vernünftigem (die nach der Deklaration eine offene Frage blieb) oft auf einer Beschneidung und Limitierung des Imaginationsraumes beruhte, den die Emanzipation den Bürgern eröffnen sollte. Der Projektionsraum der Philister-Imago hat jene charakteristische Unschärfe, die dem Vormärz als Zeit der mannigfaltigen turns (oft *avant la lettre*) entspricht, in Sprachkritik, Partizipationswunsch breiter Kreise, Frauenemanzipation u. a. So hebt Czezior hervor, dass Intellektuelle, Künstler oder Angehörige einer akademischen Elite, „die sich in ihrem Selbstverständnis nach unten abzugrenzen versuchen“ (S. 16), den Begriff „Philister“ als Schimpfwort gegen die „Kleinbürger“ verwendeten. D. h., der Diskurs um den Philister ist vor allem als Abgrenzungsdiskurs und solcher der Selbststabilisierung perspektiviert; weit über den Begriff hinaus lässt sich, etwa bei den romantischen Geistern, eine Logik ausmachen, die im Sinne der Entgrenzungsphantasien des Unendlichen das Alltägliche flieht, um der Sehnsucht zu leben, um nicht in das Gleichmaß zu kommen, das wie der Takt eines hochsymbolisch aufgeladenen Messgeräts den Traum zugunsten der Ordnung und des Trotts stets unterbricht. §77 der *Blütenstaub*-Fragmente des Novalis wird genannt: „Philister leben nur ein Alltagsleben“. Eines ist die Dämonisierung des Alltags, der nicht nur kleine Freuden, sondern ein Lebensgerüst bietet, ein anderes die Kritik jener Philister, die auf Alltäglichem beharren, obwohl anderes für sie möglich wäre. Wenn der Philister vor allem als Projektionsfläche in den Blick kommt, ist er nicht – nicht nur – was er scheint. Er bündelt Befürchtungen seiner Opponenten, wie derjenigen, die fürchten, eben keine Opponenten der Philister zu sein, sondern Ähnliches, denen die Projektionsfigur also nur allzu vertraut wäre.

Die Untersuchung ist in sechs Punkte und einen Ausblick (Nietzsches Bildungsphilister) gegliedert. Sehr gelungen werden am historischen Leitfaden theoretisierende Schlüsseltexte und literarische Figurationen als unterschiedliche Verdichtungen des Themas beschrieben und analysiert: Was hat uns die gescheiterte Philisterkarriere in *Der goldene Topf* zu sagen? Kann es überhaupt geglückte Lebensentwürfe der Philister geben, d. h., kann das projizierte Gegenbild positiv werden? Wissen die Philister, dass sie Philister sind, ein eigenes *Juste Milieu* der Selbstzufriedenen, Saturierten, ästhetisch-formal und stilistisch Blinden? Denn der Philister, so Czezior, will die Idylle. Das Idyllisieren des Alltags legt ihm eine eigene Last auf: mehr als funktional zu sein und zugleich funktional zu bleiben. Die Idylle ist nicht automatisch der Tod der Idee, aber deren Erschwernis, sofern sie befriedet, was noch gar

nicht formuliert war, was Idee hätte werden können. Czeziior beschreibt anhand bewusst „selektiver Beispiele“ (S. 43), wie insbesondere die Stellung zum Alltäglichen ausgeformt wird. Eichendorffs *Taugenichts* etwa, ein „wahres Sonntagskind des Lebens“ (S. 44) arrangiert sich mit dem Alltag in Schweifen und Genuss und wird kein Philister, wie die freie Suchbewegung des Umherziehenden entkommt er der Festschreibung des Alltäglichen in Routinen der Anständigkeit. Neben der Referenz auf Eichendorff ist jene auf Hoffmann zentral, dessen Figurenkanon in verschiedenen Werken differenziert und kenntnisreich dargestellt wird. Dabei wird deutlich, dass es – etwa verkörpert in der Figur des Kommissionsrats Melchior Voßwinkel in der Erzählung *Die Brautwahl* – vor allem die Kategorie des Neuen in allen ihren Formen ist, die der Philister fürchtet. Der Kommissionsrat hat Angst vor jeder neuen Bekanntschaft, die Bequemlichkeit könnte gefährdet, die abschabaren Pläne (etwa die möglichst billige Verheiratung der Tochter) zunichte gemacht werden. Hier changieren Inhalt der literarischen Werke und Philisterstil als Habitus der harmonistischen Begrenzung im Klein-Klein des erwartbaren Lebens: Der Stil wird die Philister nicht retten, denn sie verstehen ihn nicht (auch in der Kunst nicht), denn sie glauben dem beruhigenden Dekor, nicht der zündenden ästhetischen Idee, die auf unbekanntes Terrain weist. Dies wird weiterhin deutlich in der Figur des Bildungsphilisters bei Heine, der als Kosmopolit „zwischen den Kulturen“ (S. 99) aus der Außen-seiter-Perspektive den Phänomenen „Philister“ und „Spießbürger“ den Spiegel vorhalten kann. War der „Spießbürger“ erst ein wehrhafter Mensch, mit Spießern gerüstet, verwandelte sich die Semantik des Wortes vom Paramilitärischen zum fast Betulichen, Bräsigen. Vor dem Hintergrund der möglichen Bedeutungswechsel zentraler Ausdrücke des symbolischen Mediums ist der Beginn der Studie positiv hervorzuheben, denn hier erfolgt perspektivierend die „begriffsgeschichtliche Annäherung“ (S. 13-22). Wie bei allen Kampf- und Abgrenzungsbegriffen verrät die begriffskritische Einordnung Wichtiges über untergründige, noch nachwirkende Semantisierungen, die der Ausdruck implizit mitträgt. Dies passt im Vorgehen der Autorin gut zu aktuellen Tendenzen der Vormärz-Forschung, die etwa die genuine Sprachkritik des 19. Jahrhunderts betrachtet (Gruppe, Hermann u. a.), die direkt auf den aufkommenden Partizipationsanspruch breiter Kreise (auch und gerade im Politischen) hinweist. Der „lebendige Laut“ (Müller) verträgt nicht jene philiströsen Figuren, die das Medium der Sprache nur unkritisch-illustrativ zu begreifen vermögen. Begriffsgeschichtlich war der Philister zudem bereits als das initiiert worden, „von dem es sich abzugrenzen gilt“ (S. 13); von der

Bibel bis zu Archäologie reichen die Quellen, zudem werden das Grimm'sche Wörterbuch und Adelung herangezogen. Es ist ein in verschiedenen Lesarten dokumentierter Begriff, der auf ein Bedürfnis der sprachlichen Akteure verweist, Begriffen jene spezifische, je lebensform- und weltbildkompatible Note zu geben, die Kampf- und Abgrenzungsbegriffe erst ermöglicht. Ernst Müller und Falko Schmieder etwa betonen in *Begriffsgeschichte und historische Semantik*, dass, wenn „Begriffsgeschichte und historische Semantik Bedeutungen und ihre Veränderungen im Medium der *Sprache* untersuchen“, sich „aufgrund ihrer Selbstreflexivität und Selbstexplikation ein hervorragendes [...] Mittel der Bedeutungserfassung“ biete. Der von diesen ebenfalls genannte Kontrollaspekt der begriffsgeschichtlich-semantischen Untersuchung vermag dann, wie in Czeziors Untersuchung am Beginn geschehen, den normativen Aspekt der Sprachentwicklung – gegen die illusionäre Vorstellung des bloßen Aufschreibens geschichtlicher und kultureller Ereignisse – einzuholen.

Neben dem Sinn der Untersuchung für die semantischen Aspekte des Philistermodells geht es um eine mentalitätsgeschichtliche Konstruktion, die vor allem in einer Unsicherheit bezüglich der eigenen Lebensgestaltung gründet, die zu der Überhöhung von Sicherheitsaspekten führt: Die „Furcht vor der ungewissen Ferne und unabsehbaren Weite“ (S. 94) hat nicht nur den räumlichen, sondern auch den kulturellen Aspekt – wie kann ein Lebensrahmen Außerordentliches hervorbringen, dem die Überschreitung von vornherein fliehenswert ist?

Als einschlägig literarische Beispiele werden u. a. Heines Ablehnung des altdeutschen Patrioten als Typus des Philisters genannt sowie die Erkenntnis: „Der Brocken ist ein Deutscher“ der *Harzreise*, die den Eindruck des Philiströsen auf die Landschaft und ihre Behandlung – Brockentourismus – ausdehnt. Kein *locus amoenus* mehr für die, die nicht differenziert wahrzunehmen vermögen, sondern vorgefertigte Bilder zur eigenen Rechtfertigung erwarten und in ihrer Umgebung finden. So ließe sich, anschließend an Czeziors Studie, Philistertum auch als Wahrnehmungsverarmung sehen, als Weigerung, die Phänomene der Welt einströmen zu lassen ohne vorgezeichnete Wege. Ein Rest der Theweleit'schen *Männerphantasien* ist hier zu erkennen – die Panzerung des männlichen Bürgers durch eng abgesteckte Erwartungen bis ins Körperliche hinein – auch in diese Richtung wäre weiterzudenken. Dazu passt der den Band beschließende Ausblick zum Bildungsphilister bei Nietzsche, der betont, dass dieser „seine Wirklichkeit als das Maas der Vernunft in der Welt behandelt“. (Nietzsche, zitiert

S. 157.) Kleingeistig setzt er sich selbst absolut, die Freuden und Fähnrisse des Lebens unterliegen demselben, unbarmherzigen Passungszwang. Sind es solche Mentalitäten, die totalitär zu werden drohen, die die Freude des Augenblicks zerstören und als Last wahrnehmen, was jenseits der Bequemlichkeit des Gleichmaßes etwas verspricht?

Neben diesen Punkten ist ein weiterer Aspekt, der Weiterdenken und Anknüpfung ermöglicht, die Frage der sozialen Situierung des Philisters, seine Rolle in sozialer Stratifizierung und im Habitus, was heute wieder unter dem Begriff *Klassismus* betrachtet und diskutiert wird. Wessen Welt ist die Philisterwelt? Was ist die Rolle der Herkunft in dieser? Kann man die Lebensform des Philisters auch verlassen, oder ist man – im Sinne der Beharrung auf das Traditionelle – an sie gebunden? Diese und andere Fragen sind zukünftiger Forschung aufgegeben. Patricia Czeziors Studie bietet – in Kenntnis der bisher geleisteten Forschung – eine instruktive Nahaufnahme, die auch denen hilft, die sich bisher nicht mit dem Thema beschäftigt haben. Innovativ erscheint die begriffsgeschichtlich-semantische Orientierung, auch hier wäre weitere Forschung denkbar.

Dass der Philister nicht mehr Goliath ist, ist unübersehbar; er ist verkleinert zum Typus einer Lebenswelt, die wenig Resistenz zeigt, sich von ihm in Dienst nehmen zu lassen. Perspektive bietet die Unschärfe der Figur, die den unscharfen Rändern der Begriffe entspricht, die wir einzig verwenden können. Hier wäre Wandel denkbar und Heilung einer Seelenlage, die am Gegebenen festhält, um den Reichtum des Lebens zugunsten einer halb-bewussten Systemträgerschaft nicht sehen zu müssen.

Sandra Markewitz (Bielefeld/Vechta)

Helmut Reinalter: Arnold Ruge (1802-1880). Junghegelianer, politischer Philosoph und bürgerlicher Demokrat. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2020

„Methodisch bietet das vorliegende Buch eine Kombination von Biografie und Werkanalyse“ – so der Verfasser, zuletzt Professor für Neuere Geschichte und Politische Philosophie an der Universität Innsbruck, Mitglied des *Club of Rome* und des österreichischen PEN und im Thema durch etliche kleinere Studien ausgewiesen, in seinem Vorwort (6). Diese Kombination tut dem Buch gut, denn das Leben Ruges spiegelt sich vor allem in seinen Schriften, in seinen Verlagsprojekten, in seiner Korrespondenz.